

Trauerrede Rolf Schwendter für 31.8.2013

Liebe um Rolf Schwendter Trauernde!

Mit Rolf Schwendter, von dem wir uns heute verabschieden, verliert die Grazer Autorinnen Autorenversammlung, für die ich hier sprechen darf, nicht nur ihren langjährigen Präsidenten, sondern vor allem einen sehr geschätzten, nahen Freund unter den vielen Kolleginnen und Kollegen.

Rolf Schwendter, der am 13. August 1939 als Rudolf Schesswendter hier in Wien geboren wurde, nach mehreren Studien und 3 Doktoraten auf universitärem Boden dieses Landes keine Möglichkeit vorfand, sein Wissen weiterzugeben – und also nach Deutschland ziehen mußte, zunächst nach Heidelberg, anschließend nach Kassel, er, der Tausendsassa, für den Ruhe wohl stets ein Fremdwort gewesen ist, der informelle Arbeitsgruppen gründete, der Interdisziplinarität lebte, weit bevor diese in einiger Munde als Schlagwort war, womit bleibt er für uns lebendig?

Für jeden ziemlich sicher auf ganz und gar andere Weise.

Für die Allgemeinheit: Mit einer Vielzahl von Büchern. Sein Name wird gewiß immer mit der Theorie der Subkultur verbunden sein, etliche haben aber vielleicht noch mehr seine Lieder zur Kindertrommel im Ohr, seine bewundernswerte Vortragskunst, denken wir bloß an die von ihm für die jährliche „Lyrik im März“-Großveranstaltung der GAV geschriebenen Gedichte zu jeweiligen Themen, die er mit Bravour vortrug, oder sein Einsatz für zu Unrecht in Vergessenheit geratene Autorinnen und Autoren im Rahmen des 1. Wiener Lesetheaters, das er mitbegründete und mit Elan vorantrieb.

Mir persönlich wird er stets gegenwärtig sein als äußerst intelligenter und humorvoller Gesprächspartner. Zudem hatte ich das Vergnügen einige seiner Arbeiten herauszugeben, etwa seine „Katertotenlieder“ mit Illustrationen von Mascha Grüne – 1987, oder seinen 10-Minutentext für die Radiosendung „Gedanken“ mit dem Titel „Die Unmöglichkeit zu telefonieren“, aber auch „Das Intimnetzwerk von Charles Fourier bis zur Gegenwart“... Eines werde ich wohl nie vergessen – das ist das Schwendtersche Gesetz von der Bedeutung wichtiger Anrufe, nach dem Parkinsonschen Gesetz des unvermeidlichen Wachstums der Bürokratie und Murphys Gesetz, daß von zwei Varianten immer die unangenehmere eintritt. Schwendters Gesetz ist so einfach wie nur schwer lebbar. Es lautet: „Je mehr man / frau mit der Überzeugung, „es könnte ja etwas Wichtiges sein“, zum Apparat geht, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit eines langwierigen Schwätzers am anderen Ende, dessen Priorität, die Wichtigkeit dieses Gesprächs betreffend, sich von der je eigenen nachhaltig unterscheidet.“ Geschrieben und publiziert 1990. Welch selige Zeiten werden da doch beschworen! Wer geht heute noch zu einem Apparat? Heute in der rundum grassierenden Handymanie. Zumindest von dieser ist er jetzt befreit.

Rolf, der sein umfangreiches und umfassendes Wissen niemals großspurig oder gar protzig zur Schau trug, der weder ein Oben noch ein Unten kannte, wird uns in seiner Bescheidenheit wie Umsicht, seinem diplomatischem Geschick, seiner Bedachtheit und Wortgewandtheit sehr fehlen.

Unser aller Mitgefühl gilt seiner Familie, seinen engsten Vertrauten.

(Gerhard Jaschke, 13.8.2013)